

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 24 (1999)
Heft: 1

Artikel: In den Radspuren des Vaters
Autor: Klingbacher, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

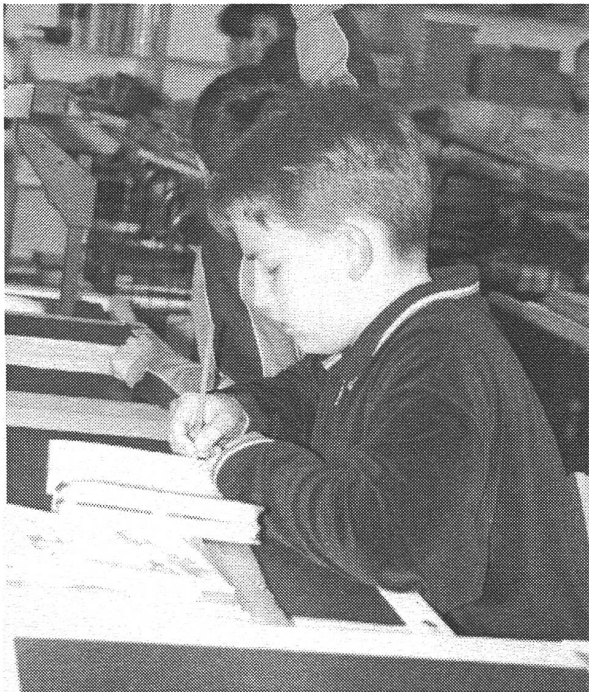
In den Radspuren des Vaters

Für Beni beginnt diesen Sommer die Lehre. Wie für viele andere Schweizer Schülerinnen und Schüler auch. Beni ist aber erst zwölf Jahre alt. Der Lehrbetrieb ist ein Wohnwagen und sein Lehrmeister gleichzeitig sein Vater. Barbara Klingbacher, Journalistin, hat Beni für den Scharotl besucht.

Kaum ist die Tür zu, fliegt ein Bleistift durchs Klassenzimmer. Verfehlt knapp ein Ohr und knallt gegen die Wandtafel. Das Geräusch wirkt wie ein Startschuss. Ein Mädchen boxt ihren Banknachbarn in die Schulter, ein anderes übt im Zwischengang Spagat, drei Jungen schreien sich Ländernamen zu, die mit dem Buchstaben F beginnen. Frankreich, Philippinen, Florenz. "Das ist kein Land", korrigiert eine Stimme, die dem Lehrer gehören könnte, wäre nicht soeben die Tür hinter ihm zugefallen. Eine tiefe Stimme, ein wenig rauh, die Stimme

eines Erwachsenen zwischen diesem Kinderlachen. Benjamins Stimme.

Aber Benjamin Huber, den hier alle Beni nennen, sieht nicht älter aus als seine 12jährigen Klassenkameraden im Schulhaus Falkenstein im solothurnischen Balsthal. Der kleine, etwas untersetzte Körper verrät, dass noch ein Wachstumsschub bevorsteht, das Gesicht ist noch ohne Flaum, die Haut noch rein, mehr ein Kindergesicht als das eines Pubertierenden. In die vollen Wangen gräbt das Lächeln Grübchen.



Beni lässt sich nicht von der Unruhe im Klassenzimmer anstecken.

Beni lacht gerne. Trotzdem lässt er sich an diesem Freitagnachmittag nicht von der Unruhe im Klassenzimmer anstecken, beteiligt sich nicht an den Spielen und Raufereien. Konzentriert blättert er in seinen Klarsichtmappchen, sortiert engbeschriebene Blätter, legt sie ab in den dicken, weissen Ordner. Rechnen. Französisch. Heimatkunde. Die Abwesenheit des Lehrers scheint Beni kaum zu bemerken, sie ändert nichts in seinem Verhalten.

Genauso wenig wie sein bevorstehender Schulaustritt etwas darin veränderte. Zu Beginn des Schuljahres, so erzählt sein Lehrer Jörg Meier, habe er befürchtet, Beni könnte in seinem letzten Jahr "abhängen". Das Gegenteil sei der Fall gewesen: "Beni weiss, dass ihm die Schule etwas bringt. Er versucht, alles in sich aufzusaugen."

Thema

Problemlos in die Sekundarschule

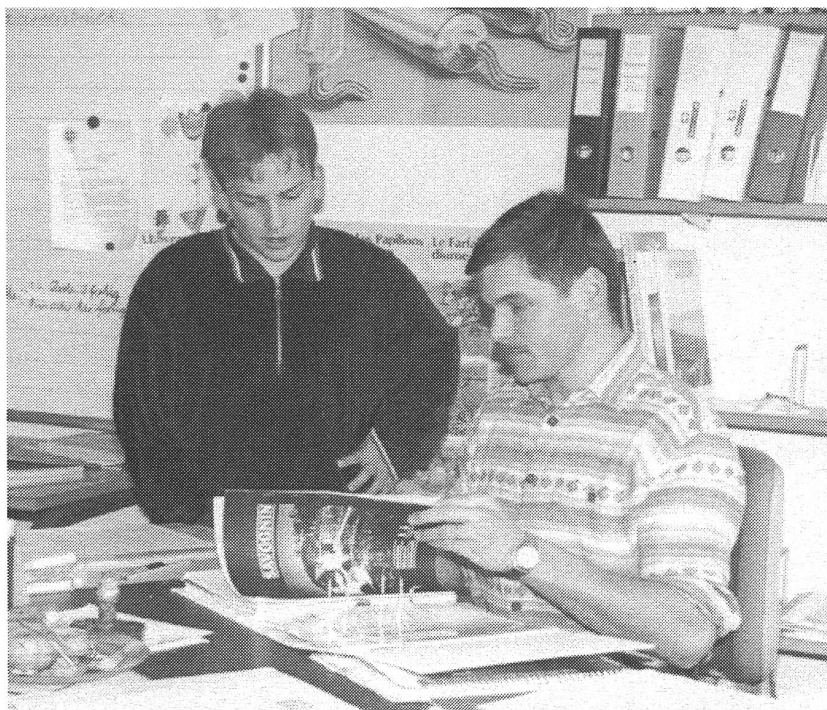
Das sagt auch Beni selbst. An seinem allerletzten Schultag will er "noch einmal gut arbeiten und noch soviel wie möglich lernen". Dieser Tag steht nun bevor, ein Freitag im März, mitten in der sechsten Klasse, während sich seine Kolleginnen und Kollegen auf den Übertritt in die Oberstufe vorbereiten. Für Beni ist die Vergleichsarbeit, wie die Einstufungsprüfung im Solothurnischen heisst, nur noch eine Selbstkontrolle, wo er am Ende seiner Schulzeit steht. Einen Aufsatz hat er geschrieben, Grammatik-, Lese- und Hörverständnissprüfungen abgelegt, Brüche und Dezimalzahlen addiert und multipliziert. Mit seinen Leistungen im ersten Teil der Vergleichsarbeit könnte er problemlos in die Sekundarschule eintreten. Den zweiten Teil, den er auch ablegen wollte, wird er nun verpassen. Die Familie Huber fährt einige Wochen früher als ursprünglich geplant los, und damit endet auch Benis Zeit als Schüler.

Mit viel Fleiss von einer Vier auf eine Fünf

Bisher hat Beni die Klasse jeweils kurz vor Ostern verlassen und ist erst nach den Herbstferien nach Balsthal an den Winterstandplatz seiner Familie und in die Schule zurückgekehrt. Sieben Monate Sommerferien im Jahr - eine schulfreie Zeit, um die ihn seine Kameradinnen und Kameraden oft beneideten. Für ihn selbst aber war es nicht immer einfach, den Anschluss wieder zu finden. Die Lücken im Lernstoff zeig-

ten sich vor allem im Rechnen, wo Beni ganze Themenbereiche verpasste. Obwohl er nach eigenen Angaben täglich rund zweieinhalb Stunden hinter den Aufgaben sass, die ihm der Lehrer mit auf seine Reise gab, Rechenaufgaben löste am Tisch im Wohnwagen, mit dem jüngeren Bruder, oder auch draussen mit anderen Kindern von Fahrennden, in Bern, Basel, Chur. Wenn er im Oktober wieder in der Solothurner Schule sass, hatte er trotzdem nachzuarbeiten, mit Hilfe des Klassenlehrers, mit der Nachhilflehrerin, vor allem aber mit viel Fleiss. In der Zeit von Oktober bis März habe sich Beni regelmässig um eine ganze Note verbessert, sagt Lehrer Meier, von einer Vier auf eine Fünf. Beni sei zum Glück ein guter Schüler: "Sehr konzentriert, aufnahmefähig und lernfreudig."

Beni hat sich vorgenommen, auch nach dem Schulaustritt weiterzulernen. Die Ordner regelmässig durchzublättern. Den Stoff aufzu-



"Beni ist sehr konzentriert, aufnahmefähig und lernfreudig", lobt der Lehrer Jörg Meier.

Thema

frischen. Vielleicht Rechenaufgaben zu lösen, gemeinsam mit anderen jénischen Kindern, die länger zur Schule gehen. Vor allem aber will er das Gewerbe seines Vaters lernen, die verschiedenen Schleifmethoden für Messer und Scheren. Die Unterscheidung zwischen wertlosen und wertvollen Altmetallen. Sein Vater wird ihn in den Antiquitätenhandel einarbeiten, ihm die verschiedenen Holzarten und Stile erklären, den Umgang mit den Kunden, den Umgang mit den Werkzeugen und jenen mit dem Natel.

Der Traum vom eigenen Wohnwagen

Beni am Telefon. Die tiefe Stimme täuscht erneut über die zwölf Jahre hinweg, selbstbewusst macht er Termine aus, verhandelt. "Ich beherrsche das Telefonieren", sagt er etwas stolz. Schüchtern, nein, schüchtern sei er eigentlich nie gewesen. Seit der dritten Klasse begleitet Beni seinen Vater bei der Arbeit. Das Geld, das er dabei verdient, kommt in ein Kässeli und von da auf ein Konto. Es ist nicht für CDs, Computerspiele oder Markenkleider bestimmt wie bei seinen Altersgenossen. Beni hat andere Träume: "Ich will unbedingt selbständig werden." Selbständig bedeutet, einen eigenen Wohnwagen zu besitzen, ein eigenes Auto und die nötigen Werkzeuge für das Handwerk. "Unbedingt", wiederholt er. "Wenn ich mich jetzt reinhänge, schaffe ich es vielleicht, bis ich zwanzig bin."

Der Vater als Vorbild

Beni selbst will die Schule jetzt abbrechen. Er hätte auch noch ein, zwei Jahre länger hingehen können. Der Vater hat ihm die Entscheidung überlassen, verhehlt aber seine Freude über den Entschluss seines Sohnes nicht. Das Wichtigste habe er in diesen Jahren gelernt, glaubt Beni, das Rechnen, Lesen und Schreiben. In der Oberstufe stünden

vermehrt berufliche Fächer auf dem Stundenplan, die er nicht brauche. Die Schule abzuschliessen, später eine Ausbildung zu machen, war für ihn nie eine ernstzunehmende Alternative. Er wollte den Radspuren des Vaters folgen. "Er ist mein grosses Vorbild", sagt der Fan der Fussballklubs Grasshoppers und Borussia Dortmund, "und auch mein einziges." Über die Frage, was er wohl lernen würde, wenn er als Sesshafter geboren wäre, muss er lachen. Kaum vorstellbar. Dennoch überlegt er lange. Vielleicht Pilot, sagt er schliesslich, dann würde er fliegen statt fahren.

"Mit seiner Intelligenz und seinem Willen wären Beni die meisten Wege offengestanden", sagt Jörg Meier, "eine Lehre, vielleicht auch eine Berufsmatur, Fachhochschulen."



Beni lernt die verschiedenen Schleifmethoden für Messer und Scheren.

Thema

Der Lehrer hat keine Angst um den Schüler. In seiner Welt werde der zielbewusste Beni seinen Weg machen. In der Welt der Sesshaften aber könnten ihm die Abschlüsse, die Papiere und Zeugnisse irgendwann fehlen.

Noch viel zu lernen

“Ein Leben ohne Wohnwagen kann ich mir nicht vorstellen”, sagt Beni. Die Abende vor dem Feuer, das Vogelgezwitscher am Morgen, der Wald, der Ortswechsel im Drei-Wochen-Takt, darauf möchte er nie verzich-

ten. Eine Aufzählung, die sein Vater später fast wörtlich wiederholt. Vermissen wird Beni die Schule in nächster Zeit wohl nicht. Zu viel gibt es zu lernen. Fehlen würden ihm aber die Kollegen, der Lehrer, das Klassenzimmer im Schulhaus Falkenstein.

“Bevor ich spreche, halte ich die Hand hoch”, mahnt dort ein gelbes Plakat neben der Wandtafel. Beni wird die Hand vor dem Reden nicht mehr heben müssen. Ab der darauffolgenden Woche bleibt sein Platz leer. Sein Körper wird das Alter seiner Stimme anderswo einholen.



Beni vor dem Aufbruch in einen neuen Lebensabschnitt: “Die Kollegen und den Lehrer werde ich schon ein wenig vermissen.”